

Familiäre Sorgen schützen nicht vor Strafe

Eine Britin fährt ohne Ticket im Bus und gerät in eine Kontrolle. Sie beklagt sich über die schlechten Manieren der Beamten. Die zuständigen Stellen weisen die Vorwürfe zurück.

Jane Standley ist entsetzt: Am letzten Freitag wurde die Engländerin nach eigenem Empfinden äusserst rüde behandelt, und zwar von einem Buskontrolleur und einem Stadtpolizisten. Sie sieht zwar ein, dass sie, ihre beiden Kinder und die Schwiegermutter verbotenerweise ohne Ticket den 10er-Bus von der Lindberg-Klinik ins Stadtzentrum benutzten. Doch die Art, wie mit ihr anlässlich der Grosskontrolle umgegangen wurde, und der Umstand, dass keine Rücksicht auf die derzeitige Familiensituation genommen wurde, stösst ihr sauer auf.

Die Vorgeschichte: Eigentlich wohnt Jane Standley mit ihrer Familie in Rom. Ihr Mann, der für die Vereinten Nationen arbeitet, verunfallte vor einem Monat bei einem Segeltörn auf Barbados schwer. Die Familie hatte Angst, dass er an den Rollstuhl gefesselt bleiben könnte. Nach langem Hin und Her, Fehldiagnosen und falscher Behandlung wurde in Absprache mit

einem Uno-Arzt entschieden, dass die notwendige Rückenoperation von einem deutschen Spezialisten in der Lindberg-Klinik durchgeführt werden sollte. Der Noteingriff gelang, doch es folgten Lungenkomplikationen. Zweifellos eine harte Belastungsprobe für die englische Familie.

«Wir bezahlen im Bus»

Für den Weg zurück vom Krankenbett des Ehegatten ins Hotel im Zentrum versäumte es Standley, für sich, die Kinder und die Schwiegermutter ein Billett zu kaufen. «Uns hat niemand gesagt, dass wir die Tickets an den Automaten lösen müssen. In England bezahlt man im Bus.» Das kümmerte den Kontrolleur wenig. Sie habe dem Beamten ihre speziellen Umstände erläutert, das alles sei diesem jedoch egal gewesen. Der Kontrolleur sei aggressiv aufgetreten, «with very threatening and intimidating body language». Es habe auch nichts genutzt, als sie ihm

die Klinik-Karte und ihren italienische Aussenministeriums-ID gezeigt habe. Vielmehr sollte sie auf der Stelle 80 Franken hinblättern.

Als sie die Busse nicht sogleich bezahlte, wurde die Polizei herbeigerufen. Auch der Polizist sei aggressiv, einschüchternd und gefühllos aufgetreten, sagt Standley. Sie resignierte und bezahlte die Busse. Zum Abschied habe ihr der Polizist noch hinterhergerufen: «Geniessen Sie den Rest ih-

«Das Auftreten der Beamten war aggressiv, gefühllos und einschüchternd»

Jane Standley, gebüsste Busbenützerin

res Aufenthaltes in der Schweiz.» Für Standley angesichts des Gesundheitszustandes ihres Mannes «in a rude and sarcastic manner». Sie fordert nun zumindest eine Entschuldigung.

Bei Stadtbus fühlt man sich für den Vorgang nicht zuständig. Seit vier Jahren ist nämlich Stadtbus nicht mehr

für Kontrollen zuständig. Diese werden durch den Kontrollpool des ZVV, der bei der Postauto Schweiz AG angesiedelt ist, wahrgenommen. Dort sagt Leiter Hansueli Fehner, dass man den Fall abgeklärt habe. Beim angeschuldigten Kontrolleur habe es sich um einen erfahrenen und ruhigen Mann gehandelt. «Er versuchte, der Frau den Sachverhalt zu erklären. Er zeigte zwar Verständnis für die Situation, doch am Ende war eine Busse unumgänglich.» Das Auftreten des Kontrolleurs sei «normal, freundlich, aber auch bestimmt» gewesen.

Begrenzter Spielraum

Wir können die vorgebrachten Vorwürfe nicht akzeptieren», sagt Fehner. Und es gebe keinen Grund für eine Entschuldigung. Doch hätte man in diesem Fall nicht ein Auge zudrücken können? «Der Spielraum ist sehr eng», sagt Fehner dazu. Wenn jemand eine gute Ausrede habe und deshalb laufen gelassen werde, würden jene, die nebenan kontrolliert werden, kein Verständnis dafür haben. «Es müssen alle gleich behandelt werden.» Auch die Stadtpolizei sieht keinen Grund

für eine Entschuldigung, wie Sprecher Peter Gull ausführte. «Wir haben die Vorwürfe ernst genommen und seriöse Abklärungen getroffen.» Dabei habe sich herausgestellt, dass sich die Polizei «ruhig, bestimmt und jederzeit

«Es gibt aus unserer Sicht keinen Grund, dass wir uns entschuldigen sollten»

Hansueli Fehner, Leiter Kontrollpool

korrekt» verhalten habe. Der betreffende Polizist wehre sich dezidiert gegen die Anschuldigungen.

Standley habe durch ihr unkooperatives Verhalten («Sie wollte ihre Personalien nicht herausgeben») den Polizeieinsatz ausgelöst, sagt Gull weiter. Man könne aufgrund der Hintergründe das emotionale Auftreten der Frau zwar gut verstehen. Die Verabschiedung sei aber keineswegs sarkastisch gemeint gewesen, beteuert Gull. «Der Frau einen guten Tag zu wünschen, ist doch nicht schlimm.» | MICHAEL SCHOLZ



Die Zweitklässler aus dem Schulhaus Lindberg und ihre maltesischen Austauschpartner posieren zusammen mit den Lehrern für ein Gruppenfoto. Bild: Moritz Hager

Malteser zu Besuch im Schulhaus Lindberg

Zum dritten Mal schon empfängt das Schulhaus Lindberg Austauschpartner aus Malta. Dieses Jahr ist der Kontakt persönlicher und intensiver.

Die eine weigere sich, einen Bikini zu tragen, der andere wolle keine Wanderschuhe anziehen, klagen die Oberstufenschüler. Dabei gehen sie doch heute ins Alpamare und morgen auf die Rigi mit ihren maltesischen Austauschpartnern, die seit Mittwoch bei ihnen zu Gast sind. Organisatorin Regula Baumann mahnt die aufgeregten Jugendlichen, Ruhe zu bewahren und den kulturellen Unterschieden Rechnung zu tragen.

Bereits zum dritten Mal organisiert die Sekundarlehrerin den Sprach- und Kulturaustausch zwischen dem Schulhaus Lindberg und dem «St. Ignatius College» in Malta. Sie habe lange englischsprachige Austauschpartner gesucht, sagt die Lehrerin. In der ehemaligen britischen Kolonie spreche man zwar ein gewöhnungsbedürftiges Englisch, in Grossbritannien habe sie aber keine Interessenten gefunden. Zudem

gehe es ihr nicht nur um die Sprache. Die Schüler sollen auch die Menschen und die Kultur dahinter sehen und verstehen.

Das klappe dieses Jahr wirklich gut, schwärmt sie. Für die maltesischen Organisatoren hätten in den vergangenen Jahren vor allem das geografische und historische Interesse an der Schweiz

«Bei uns gilt es als unhöflich, ein Angebot beim ersten Mal anzunehmen»

Owen Nissud, Englischlehrer aus Malta

im Vordergrund gestanden. Die Austauschschüler übernachteten jeweils in Mehrzweckhallen und waren alle unterschiedlich alt. «Dieses Jahr steht zum ersten Mal das Persönliche im Vordergrund», sagt Baumann. Die Gäste aus der kleinsten Republik der Europäischen Union sind alle auch etwa 14 Jahre alt und wohnen bei den Zweitklässlern vom «Limpi» zu Hause. Mädchen mit Mädchen, Jungs mit

Jungs – wie es sich die Malteser vom Schulunterricht gewohnt sind.

Auch die rund 20000 Franken, die der Aufenthalt der Malteser kostet, übernimmt zum ersten Mal die Stadt – zumindest den grössten Teil. Den Gegenbesuch im Mai zahlt dann mehrheitlich der Inselstaat. Einen Teil des Flugbillets mussten die Lindberger aber selber verdienen: «Sie haben Autos gewaschen, Kinder gehütet und Rasen gemäht», sagt Baumann.

Spannend und anstrengend

Den maltesischen Schülern Shaun Muscat und Charmaine Zammit scheint hier alles zu gefallen: Die Schule, die Gastfamilie, die Berge, der Schnee – alles wunderbar. «Das ist typisch», sagt Baumann, «Sie sind viel höflicher als wir.» Auch der Englischlehrer und Reisebegleiter Owen Nissud sieht gewisse Unterschiede: «Es gilt bei uns als unfreundlich, ein Angebot beim ersten Mal anzunehmen. Wir beginnen mit einem «Nein», beim zweiten Mal kommt ein «Vielleicht» und erst dann sagen wir «Ja». Einer meiner Jungs ging gestern hungrig vom Tisch: Er hat den Spaghetti-Nachschlag aus-

geschlagen, obwohl er noch mehr wollte – und seine Gastmutter hat daraufhin den Teller abgeräumt.»

Im Gegensatz zu ihren maltesischen Gästen nehmen Luca Licini und Katharina Oswald kein Blatt vor den Mund: «Ich bin froh, wenn ich meinen los bin», sagt Luca über seinen Austauschpartner Shaun, «er ist das pure Gegenteil von mir.» Auch zwischen Katharina und ihrer Austauschpartnerin Charmaine stimme die Chemie nicht so ganz, sagt die 14-Jährige: «Ich muss ihr alles zwanzigtausendmal anbieten. Und sie will immer nur shoppen. Ich habe gar keine Zeit mehr für mich.» Auch Luca findet es anstrengend: «Meiner ist wie ein Schosshündchen; er ist sehr unselbstständig und fragt mich immer, wenn er etwas will.» Dafür verstehen sie sich mit anderen Maltesern ausgezeichnet. Sie finden das Austauschprogramm spannend, auch wenn es «manchmal etwas mühsam» sei. «Die Jugendlichen verstehen noch nicht, wie anstrengend es ist, Gast zu sein in einem fremden Land. Das werden sie dann merken, wenn sie im Mai in Malta sind», weiss Baumann aus Erfahrung. | MIGUEL GARCIA

Verwaltungs AG: Klage bestritten

Die drei ehemaligen Verwaltungsräte der Verwaltungs AG haben eine gegen sie eingereichte Verantwortlichkeitsklage vor dem Friedensrichter bestritten. Christian Modl, Rechtsanwalt der Verwaltungs AG, die sich heute im Besitz des Heizhändlers Heinz Kübler befindet, hat nun drei Monate Zeit, um den Fall vor Bezirksgericht zu bringen. Er werde dafür die Zustimmung des Sachwalters einholen, sagt Modl.

Den drei ehemaligen Verwaltungsräten wird vorgeworfen, Kundengelder branchenfremd investiert zu haben: Mieteinnahmen, die den Hausbesitzern zustanden, wurden auf ein Sammelkonto einbezahlt. Von dort floss Geld in die Firma Volcot, die im Baumwollhandel tätig ist und welcher der damalige Verwaltungsratspräsident vorsteht. Als viele Kunden die Mandate zurückzogen und ihre Guthaben einforderten, rutschte die Verwaltungs AG in die Insolvenz. In der Kasse klappte ein Loch von 6,8 Millionen. Das Unternehmen musste seine Bilanz beim Bezirksgericht deponieren. Im letzten Oktober wurde der Verwaltungs AG die Nachlassstundung gewährt. Eine Verlängerung derselben wird der Sachwalter in den nächsten Tagen beantragen.

Nebst der Zivilklage, die das «Abzügen» der besten Kundenmandate durch einen der drei Verwaltungsräte einschliesst, läuft auch eine Strafuntersuchung. In diesem Zusammenhang hat die Polizei vor einer Woche Privaträume und Büros der früheren Verwaltungsräte durchsucht. (mcl)

ANZEIGE

elggerküchen

Erich Dietschweiler, ELIBAG-Küchenspezialist.

Wir haben das Rezept für Ihre Traumküche

Unser Rezept, zufriedene Kunden zu haben, ist einfach: Unser hoch qualifiziertes und motiviertes Team garniert Ihre Ideen und Wünsche mit Qualität und Kompetenz. Dazu kommen eine gute Prise Erfahrung und ein tüchtiger Schuss Freude an schönen Küchen. Ich freue mich auf Ihren Anruf.

ELIBAG Gewerbe Obermühle, 8353 Elgg
Küchen Innenausbau Türen Tel. 052 368 61 61, www.elibag.ch
Erleben Sie unsere Ausstellung!

1979 – 2009: 30 Jahre ELIBAG